

AMTSBLATT

18182 1962

DES EVANGELISCHEN KONSISTORIUMS IN GREIFSWALD



Nr. 7

Greifswald, den 15. Juli 1962

1962

Inhalt

	Seite		Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen u. Verfügungen	73	E. Weitere Hinweise	73
B. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen	73	Nr. 1) Stellenangebot	73
C. Personalmeldungen	73	Nr. 2) Ausbildung für Kirchenmusiker	73
D. Freie Stellen	73	F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst	74
		Nr. 3) Wie kann die Volkskirche heute ihren miss. Auftrag erfüllen?	74
		Nr. 4) Liturgische Form des Dankopfers im Gottesdienst	77

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

6-klassige Schule am Ort; Oberschule in Grimmen (11 km), Omnibusverbindungen nach Grimmen, Stralsund und Rostock täglich mehrmals.

B Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen

Die Besetzung der Pfarrstelle erfolgt durch Gemeindewahl. Bewerbungen sind an den Gemeindevorstand – über das Evangelische Konsistorium in Greifswald, Bahnhofstraße 35/36, zu richten.

C. Personalmeldungen

Dem nebenamtlichen Mitglied des Evangelischen Konsistoriums, Konsistorialrat Dietrich Labs, wurde durch Beschluß der Kirchenleitung vom 28. Juni 1962 die Amtsbezeichnung Oberkonsistorialrat beigelegt.

Berufen:

Pfarrer Johannes Schlobies, bisher in Lancken-Granitz, Krs. Garz Rg., mit Wirkung vom 1. Juli 1962 in die Pfarrstelle Pasewalk II, Kirchenkreis Pasewalk.

D. Freie Stellen

Die Pfarrstelle Verchen, Kirchenkreis Demmin, ist frei und sofort wieder zu besetzen. Über 2000 Seelen, mehrere eingepfarrte Ortschaften. Besetzung erfolgt durch den Gemeindevorstand, an den Bewerbungen über das Evangelische Konsistorium in Greifswald, Bahnhofstr. 35/36, zu richten sind.

Die Pfarrstelle Vorland, Kirchenkreis Grimmen, ist frei und sofort wieder zu besetzen. 3 Predigtstätten mit ca. 2000 Einwohnern. Pfarrwohnung mit schönem Pfarrgarten vorhanden.

E. Weitere Hinweise

Nr. 1) Stellenangebot

Die Züssower Diakonie-Anstalten suchen dringend eine Köchin für eine Großküche sowie mehrere Stationshilfen, außerdem Mitarbeiter in der Pflege an Behinderten und Schwachsinnigen.

Wir bitten, sich dieser Sorge der Diakonie-Anstalten anzunehmen und für die vorstehend genannten Dienste geeignete Gemeindeglieder zu gewinnen.

Nr. 2) Ausbildung für Kirchenmusiker

Seminar für Ev. Kirchenmusik in Greifswald, Bahnhofstr. 48/49.

Direktor: Landeskirchenmusikdirektor Hans Pflugbeil.

Ausbildung für haupt- und nebenamtliche Kirchenmusiker (B- und C-Prüfung) mit katechetischer Grundausbildung.

Beginn des Wintersemesters: 1. Oktober 1962.

Anmeldungen bis zum 1. September 1962 an das Sekretariat, Bahnhofstr. 48/49.

Wir bitten die Amtsbrüder, geeignete Gemeindeglieder auf die oben angebotene Möglichkeit hinzuweisen, sich für den kirchenmusikalischen Dienst ausbilden zu lassen.

F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 3) „Wie kann die Volkskirche heute ihren missionarischen Auftrag erfüllen?“

Diese Frage war das Thema der Referate auf den Kreissynoden unserer Landeskirche im Jahr 1959.

Aus den vorliegenden Arbeiten seien die wichtigsten Ergebnisse hier festgehalten, in der Hoffnung, daß sie Anregungen zu ihrer Verwirklichung geben.

Fast alle Referate haben einen dreigliedrigen Aufbau:

1. Sie zeichnen das Bild der gegenwärtigen Volkskirche.
2. Sie zeichnen auf, wie die Volkskirche, neutestamentlich gesehen, aussehen sollte.
3. Sie versuchen darzulegen, was geschehen könnte, um der Volkskirche einen neuen Auftrieb zu geben.

Aus der vorliegenden Literatur seien nur einige wenige Hinweise gegeben:

Wichtig zum Verständnis der um das Referat kreisenden Fragen ist:

das „Amtsblatt der EKD“ vom 15. 9. 1958. Heft 9/58: Die missionierende Kirche. Thesen zur Generalsynode der VELKD vom 6. 6. 1958. Seite 204 bis 207;

die „Ordnung des kirchlichen Lebens“ der EKD vom 6. 5. 1955 mit Anhang für Pommern;

„Die Kirche und ihre missionarische Aufgabe“ – von H. H. Ulrich, Christl. Zeitschriftenverlag Berlin 1955.

1. Wie sieht die Volkskirche heute aus?

Es folgen Zitate aus dem zuletzt genannten Buch von H. H. Ulrich:

„Noch gehören 95% der Bevölkerung innerhalb der DDR zu einer der großen christlichen Kirchen. Auf evangelischer Seite nehmen aber nur 4–5% der Glieder der Kirche regelmäßig am gottesdienstlichen Leben teil. Zwar beteiligen sich weitere 50 bis 60% gelegentlich an Gottesdiensten, aber mindestens 30% sind völlig abseits stehend und kommen höchstens noch bei Amtshandlungen mit der Kirche in Berührung. Man kann im Blick auf den allgemeinen Schwund der Glaubenssubstanz in unserer Volkskirche sagen, daß wir es in ihr weithin mit einem „Christentum ohne Christus“ zu tun haben; dem durchschnittlichen Gemeindeglied ist es nicht mehr klar, daß sein Glaube nur dann als christlich zu bezeichnen ist, wenn der Mensch eine persönliche Beziehung zu Christus als zu seinem Erlöser hat. Die Bibel spielt im Leben eines Durchschnittschristen kaum noch eine Rolle, und das persönliche Bibellesen wird vielfach schon als ein Kennzeichen sektiererischer Einstellung angesehen. Außerdem fehlt die Freude zu einem wirklichen Gebetsleben.“

Von dieser Sicht her steht also wohl für die Volkskirche heute folgende Tatsache fest:

Die Volkskirche hat ihre sehr großen Schwächen, die gesehen werden müssen und nicht verharmlost werden dürfen.

Will man der Volkskirche helfen, dann kann man als evangelischer Christ gar nicht an der Frage vorbei:

2. Wie soll die Kirche nach neutestamentlicher Sicht, also nach dem Willen und Auftrag ihres Herrn und Meisters, aussehen?

Der Rat, den die Volkskirche heute braucht, kann seinen Ursprung und seine Verwirklichung nur in der Heiligen Schrift haben. Sie muß somit zuallererst zurück zu den Quellen ihres eigentlichen Lebens.

Vier in den einzelnen Referaten immer wieder genannte Bibelstellen sollen diese Frage beantworten:

Nach Joh. 15 ist die Kirche „die Rebe am Weinstock Christus“. Sie ist also in Allem an Christus gebunden, auf sein Wort verpflichtet und seiner Zucht (dem reinigenden Messer des Weingärtners) unterworfen.

Nach 1. Kor. 12 oder Eph. 4 ist sie „der Leib Christi“. Alle ihre Glieder, und das sind wir, sind dazu verpflichtet, all ihr Tun auf das Haupt hin zu tun, das Christus ist; er ist ihr völlig alleiniges Ziel!

Nach Gal. 5, 22 gleicht die Kirche einem Baum, auf dem er, der Herr, Früchte sucht, und zwar die Früchte seines Geistes: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glauben, Sanftmut und Keuschheit.

Nach 1. Petr. 2 ist sie „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“. Und wir gehören dazu als „die lebendigen Steine“, die er, der Herr der Kirche, zum Weiterbau seines Reiches nötig braucht.

In einem der vorliegenden Referate wurde zusammenfassend formuliert:

Die Kirche Jesu Christi soll sein:

- eine Bruderschaft derer, die mit Christus leben,
- eine Bruderschaft derer, die aus der Vergebung leben,
- eine Bruderschaft derer, die als Brüder und Schwestern gemeinsam leben,
- eine Bruderschaft derer, die im tätigen Dienst für Christus stehen.

Ihr Kennzeichen kann auch mit drei neutestamentlichen Begriffen ausgedrückt werden:

- „Martyria“ = Zeugnis!
- „Diakonia“ = Dienst!
- „Koinonia“ = Gemeinschaft!

3. Nun folgen die in den Referaten reichlich enthaltenen Anregungen, die alle ausnahmslos die Frage zu beantworten versuchen:

Was kann geschehen, um der Volkskirche einen neuen Auftrieb zu geben?

Diese Anregungen lassen sich wohl am besten nach vier Gesichtspunkten zusammenfassen:

- I. Missionierende Arbeit der Kirche an sich selbst!
- II. Erweckung Einzelner!
- III. Gemeindeaufbau; vor Allem: Pflege des Gemeindekernes!
- IV. Volksmissionarischer Einsatz!

I. *Mit der missionierenden Arbeit* muß die Kirche zunächst *an sich selber* beginnen, sonst besteht die Gefahr, daß sie „predigt und selbst verwerflich“ wird.

Es geht also um eine Missionierung „an Haupt und Gliedern“, also nicht um eine Missionierung von „oben herab“, sondern in der ganz paulinischen Erkenntnis:

„Wir sind Alle abgewichen; da ist auch nicht Einer, der Gutes tut!“ –

oder mit dem echt lutherischen Bekenntnis:

„Es ist doch unser Tun umsonst, auch bei dem besten Leben!“

Die Missionierung durch die Volkskirche beginnt somit nicht bei den Heiden, auch nicht bei den Neuheiden, sondern bei ihren eigenen Gliedern, die sich in das allgemeine Schuldbekenntnis mit einbeziehen.

So hat aller praktischer Arbeit der Volkskirche die Selbstbesinnung, die Selbsterkenntnis und die Selbstbekehrung vorauszugehen!

II. *Erweckung Einzelner!*

In den Referaten wird dieser Ruf in erfreulicher Weise immer wieder erhoben.

Wo Einzelne sich vom Geist Gottes gerufen fühlen, ohne daß diese hauptamtliche Diener der Kirche sein müßten, da kann die Erneuerung der Volkskirche beginnen, weil gerade von diesen Einzelnen, die irgendwo mitten im Volk auf ihrem Arbeitsplatz stehen, die rechte lebendige Verkündigung ausgehen kann. Wenn unter der Wirkung des Wortes ein Erfasster zu seinem Pastor sagt: „Ich mache mit! Ich habe den Ruf gehört! Ich bitte um Einsatz im Weinberg meines Gottes!“ – Dann wird dieser Eine ein Segen sein für die Volkskirche heute.

III: *Gemeindeaufbau; vor Allem: Pflege des Gemeindekernes!*

Natürlich wird die Volkskirche zu ihrer Erneuerung sich besinnen müssen auf das, was sie schon hat: auf den Gemeindekern, den sie etwa im Bibelstundenkreis oder in sonstigen Arbeitskreisen, wie in der Frauenhilfe oder in der Jungen Gemeinde, findet.

Für diese Möglichkeit der Volkskirche heute werden in den vorliegenden Referaten sehr viel Anregungen gegeben.

Die Kirche sollte loskommen vom „Einmannsystem“. Sonst kommt der Pfarrer immer mehr entweder in

die „Routine“ oder in die „Einsamkeit“ hinein; wesentlich gehört doch zu unserer Kirche das „allgemeine Priestertum aller Gläubigen!“

Gebetsgemeinschaften werden dringend gefordert; in den Sitzungen des Gemeindegemeinderates sollten wirklich die Lebensfragen der Kirche besprochen werden; das „Heilige Abendmahl“ sollte viel mehr als bisher Bedürfnis der Erweckten sein; Hausbibelkreise werden empfohlen; der Besuchsdienst müßte eine Einrichtung in jeder, auch in der kleinsten, Gemeinde sein; die Privathäuser sollten sich öffnen, wo nicht ausreichend kirchliche Räume oder Gebäude da sind; ein Helferkreis müsse sich bilden, der das Pfarrhaus entlastet, bis in die Durchführung kirchlicher Veranstaltungen hinein, wozu auch die Arbeit des „Schaukastendienstes“ und der „Posaunenarbeit“ gehört.

Immer wieder wird in den Referaten hingewiesen auf den „Rhythmus eines Gemeindelebens“, wie es Prof. Rendtdorff sieht:

Empfangen!
Aufnehmen!
Weitergeben!

In diesem Helferkreis sollte auch die viel zu wenig bekannte und kaum bearbeitete „Ordnung des kirchlichen Lebens eine große Rolle spielen; immer wieder wird vor Allem auf die beiden Abschnitte des Art. 50 hingewiesen:

Abs. 3: „Jeder Christ ist zum persönlichen Bekenntnis seines Glaubens, zum Trösten und Ermahnen in Familie und Öffentlichkeit, Nachbarschaft, Beruf und am Arbeitsplatz gerufen.“

Abs. 4: „Jeder Christ trägt die Mitverantwortung für den missionarischen Dienst der Kirche in der Welt.“

Daraus ergibt sich die Frage nach unserer Verkündigung, und zwar nicht nur für den Pfarrer, sondern für alle zum Dienst Bereiten.

Aus einem Referat sei betont:

„Unsere Verkündigung sei persönlich, praktisch, positiv, aber vor Allem klar, kraftvoll, kernig und kurz!“

Als das Ziel solcher Verkündigung wird angesehen: „Sündenerkenntnis, Lebenshingabe, Einführung in die Brudergemeinde.“

Hier solle vor Allem auch das Männerwerk helfen, zumal die Männer neu gewonnen werden sollten.

Unsere Kirche sei eben nicht „Katakombenkirche“, sondern habe ihr Anliegen in der breitesten Öffentlichkeit zu verkündigen; darauf deute ja auch das ihr im „Neuen Testament“ immer wieder ans Herz gelegte Wort: „Parresia!“

Keine Predigtstätte solle am Sonntag leer stehen, der Lektorendienst sei auszubauen; die Mitarbeit der Laien solle sich besonders im Gottesdienst zeigen, am Altar, bei den Altargeräten, beim Begrüßen und Verabschieden der Gottesdienstbesucher, beim Ausgeben der Gesangbücher, beim Einsammeln und Zählen der Kollekte, selbst bei den Beratungen über die Haushaltspläne und Pachtverträge.

Ein Referat fordert: „15 bis 20 Stunden im Monat Felddienst für jedes Gemeindeglied in seiner Gemeinde!“

Besondere Anregungen werden für die Arbeit der Mütterkreise gegeben:

Die Kinder der Gemeinde müssen gesammelt werden; wer soll das aber tun? Die Katechetin allein ist dazu nicht in der Lage; hier muß ihr geholfen werden; denn die Kinder, bzw. ihre Eltern, brauchen einen Anstoß! Man muß sie anreden; man muß sie aufmerksam machen auf das, was ihre Kinder entbehren, wenn sie ohne Christus aufwachsen.

Die Taufeltern schon sollten durch ihre Kirchengemeinde den „Schild des Glaubens“ in die Hand bekommen; möglichst umsonst!

Die Bezirkshelferinnen der Frauenhilfe müßten sich den in ihren Bezirken wohnenden Kindern gegenüber verpflichtet fühlen, gewissermaßen über sie Patenpflichten anerkennen.

Darum seien die Tauf- und Traugespräche heute so wichtig, wie überhaupt die Seelsorgegespräche im Amtszimmer des Pfarrhauses, aber auch sonst irgendwo.

In einem Bericht heißt es abschließend: „Es gibt in unseren Gemeinden viel mehr charismatische Gaben als wir denken; sie zu beleben und zu nutzen, das eben sei der Sinn all unserer Arbeit, die der Erneuerung der Volkskirche dient!“

Es komme darauf an, so heißt es in einem anderen Referat, daß wir dem heutigen Menschen, der seine Mitte verloren hat, diese Mitte wieder geben; es sei aber auch ebenso wichtig, diesem heutigen Menschen, der seinen Partner nicht mehr sieht oder falsch sieht, diesen seinen Partner wieder an die Seite zu stellen. Darum sei unser Zeugnis so wichtig:

in unserer Familie,
in unserer Nachbarschaft,
auf unserem Arbeitsplatz,
in unserer Gemeinde.

Der Mitarbeiter innerhalb unserer Volkskirche heute sei darum aufgerufen zu neuem „Laiendienst!“

Dieser Dienst geschehe:

„unter dem Wort“, also im Hören!
„mit dem Wort“, also im Bezeugen!
„in dem Wort“, also im Leben!

Ein Referat endet mit der Mahnung:

„Synodaler! Sprich nur mit einem Gleichgültigen,
mit einem Gottlosen,
mit einem Verächter,
mit einem Irrenden,
mit einem Strauchelnden,
mit einem Verzagten,
mit einem No!leidenden!

Dann hast Du gesegnete Arbeit für deine Volkskirche heute getan!“

IV. Volksmissionarischer Einsatz!

Natürlich wird auch die Volksmission mit ihrer zusätzlichen Arbeit mit eingesetzt werden müssen, wobei noch einmal besonders betont werden muß, daß ihre Arbeit nicht die eigentliche, sondern nur zusätzliche, Arbeit sein kann oder sein darf; niemals darf der Eindruck aufkommen: „Der Volksmissionar macht's!“ Wer in volksmissionarischen Methoden das Heilmittel sieht für seine Gemeinde, der kommt nicht zur volkskirchlichen Erneuerung!

Wozu aber und wie kann die Volksmission helfen?

In allen Referaten werden die Bibelwochen dankbar begrüßt und freudig empfohlen. Wer seiner Gemeinde die Bibelwoche verweigert oder vorenthält, der verzichtet damit auf Zweierlei:

auf die gesamtkirchliche Gemeinschaft der Gemeindeglieder unter Gottes Wort und auf die Durchdringung seiner Gemeinde mit den biblischen Gedanken, die gerade für unsere Zeit ausgewählt, durchdacht, durchbetet und in Bruderkreisen „durchexerziert“ sind.

Exerzitien, bewußte und durchlebte Übungen mit einem ganz bestimmten Ziel und mit einer ganz klaren Ausrichtung, sind heute nötiger denn je!

Diese Gedanken der Bibelwochen gehen dann auch mit großem Segen in den Konfirmandenunterricht hinein, der doch ganz besonders der inneren Belebung und Bereicherung bedarf!

Volksmissionswochen, die sich mit einem lebendigen Besuchsdienst verbinden und Fragen bearbeiten, die zu den brennenden Fragen des gegenwärtigen Lebens gehören, können weiterhin zusätzlich helfen, wobei weniger der Name oder die Kapazität des Volksmissionars eine entscheidende Rolle spielen sollte, umso mehr aber seine innere Einstellung und seine seelsorgerliche Bewährung, die ohne Eignung zum Besuchsdienst ohne Segen bleiben muß.

Über diese Bibel- oder Volksmissionswochen hinaus kann aber auch schon ein geeigneter Filmstreifen oder ein besonders ausgewähltes Tonband, unter Umständen auch ein Plattenapparat, volksmissionarisch wirken; wenn das Alles geschieht unter sachkundiger Beratung, dann kann auch diese Arbeit zu einem reichen Segen für die Erneuerung der Volkskirche heute werden.

In einem Referat wird für jede größere und industriell wachsende Gemeinde ein Volksmissionar im Nebenamt gefordert, dessen Hauptaufgabe der Besuchsdienst in neuen Häuser- und Wohnblocks sein soll; es liegt dieser Forderung der Gedanke zugrunde, daß unsere Gemeinden ohne intensive volksmissionarische Arbeit einfach nicht mehr auskommen und in der Gefahr stehen, in den Sog des Unglaubens hineingezogen zu werden; darum sei die Volksmission heute nötiger denn je.

Diese Zusammenstellung wichtiger Gedanken, die aus den Referaten über ein brennendes Thema zusammenggezogen worden sind, sei beendet durch ei-

nen Liedvers, der in den vorliegenden Berichten eine Rolle gespielt hat:

„Drum aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt;
wir geh'n an uns'res Herren Hand,
und unser Herr geht mit!“

Christian Schwencker,
Pfarrer in Ahlbeck

Nr. 4) Liturgische Form des Dankopfers im Gottesdienst

Nicht nur bei der Einsammlung der Sondergaben der Opfersonntage hat es sich in den Gemeinden durchgesetzt, die Kollekte während des Liedes nach den Abkündigungen einzusammeln. Aus dem Amtsblatt der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen entnehmen wir auszugsweise eine Anregung für die Liturgische Form des Dankopfers: „... geschicht es so (nämlich die Einsammlung während des Liedes nach den Abkündigungen), sollte die Kollekte von den Sammlern zum Altar gebracht und dem Liturgen übergeben werden. Der Gemeinde wird so klarer, daß ihr Opfer ein zentrales Stück des christlichen Gottesdienstes bedeutet. In Apostelgeschichte 2, 42 wird das Wort Gemeinschaft von neueren Exegeten als das Opfer für den Herrn und seine Gemeinde verstanden. Wenn hier die Stücke des urchristlichen Gottesdienstes genannt werden, so gehört also das Opfer, die gemeinsame Fürsorge für die Gemeinde (koinonia) zu den zentralen Bestandteilen des Gottesdienstes.“

Der Liturg kann die Gaben auf dem Altar niederlegen und ein Dankgebet sprechen. Wir schlagen den Wortlaut der lutherischen Agende vor:

Herr Gott, himmlischer Vater, nimm gnädig an dies Opfer unseres Dankes, das wir darbringen zu deiner Ehre. Laß die Gaben dir wohlgefallen und segne sie zur Förderung deiner Gemeinde durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Der Liturg kann aber auch die Gaben mit einem der folgenden Voten übernehmen und sie danach

auf den Altar stellen. Das anschließende Fürbittegebet sollte erst nach einer Pause beginnen, während der die Sammler an ihren Platz zurückkehren. Ist der Weg vom Altar zum Kirchenschiff länger, kann die Übergabe der Kollekte in einer Pause vor dem letzten Vers des Liedes erfolgen.

Voten bei der Übernahme der Kollekte:

1. Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.
Ps. 50, 23.
2. Ich will dir ein Freudenopfer tun und deinem Namen, Herr, danken, daß er so köstlich ist.
Ps. 54, 8.
3. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster.
Ps. 92, 2.
4. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist . . . und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
Ps. 103, 1-2.
5. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Es sollen dir danken, Herr, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben.
Ps. 145, 8. u. 10.
6. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.
2. Kor. 9, 7 b.
7. Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.
2. Kor. 9, 15.
8. Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus.
Eph. 1, 3.
9. Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesus Christus, so wandelt in ihm und seid verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid, und seid reichlich dankbar.
Kol. 2, 6-7.
10. Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.
1. Thess. 5, 18.

(Amtsblatt der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen 1961, Heft 11, S. 84.)